

# Die Entscheidung



„Ich wollte doch nur,  
was sich alle wünschen –  
ein gesundes Baby.“

Wenn man Elisabeth M.\* mit ihrem einjährigen Sohn Elias\* sieht, kann man sich kaum vorstellen, dass die 32-Jährige während der Schwangerschaft darüber nachgedacht hat, ihr ungeborenes Kind nach einer ungünstigen Diagnose abzutreiben. Während ihrer Schwangerschaft mit Elias waren zunächst die Nackenfaltenuntersuchung und schließlich das Organscreening in der 20. Woche auffällig. Der Fötus war viel zu klein. Zahlreiche weitere Untersuchungen bei verschiedenen Experten zeigten, dass der Fötus an einem genetischen Defekt leidet. Neben Kleinwüchsigkeit drohten organische Schäden. Dazu kam eine akute Plazenta-Insuffizienz. Das Kind wurde nicht mehr ausreichend von der Plazenta versorgt und sollte so schnell wie möglich geholt werden.

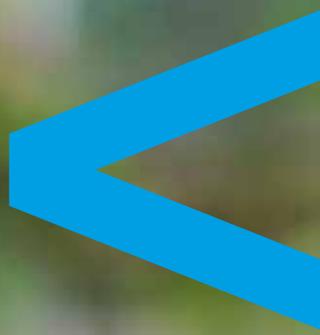
„Die Diagnose hat mir den Boden unter den Füßen weggerissen. Wir hatten uns so sehr ein Kind gewünscht. Nach einer vorangegangenen Fehlgeburt hatte ich gerade angefangen, mich auf das Kind zu freuen“, erzählt Elisabeth M. rückblickend. „Ich wollte nur, was sich alle Schwangeren wünschen: ein gesundes Baby mit Aussicht auf ein möglichst normales Leben.“ Ihre Frauenärztin schickte sie und ihren Partner direkt zu einem Arzt der Pränataldiagnostik. Nach der ersten kritischen Diagnose wurde Ina Maul von der Schwangerenberatungsstelle des Diakonischen Werks in Darmstadt hinzugezogen. „Frau Maul war extrem gut informiert“, sagt Elisabeth M. „Sie nahm sich Zeit, mit uns die Ergebnisse zu besprechen und zu erklären, was sie für unser Leben bedeuten. In Zusammenarbeit mit dem Pränataldiagnostiker wurden uns Kontakte zu Spezialisten vermittelt. Sie ist mit uns alle Möglichkeiten durchgegangen. Ich bin Frau Maul so dankbar für ihre Unterstützung in dieser schwierigen Zeit.“



A photograph of a pregnant woman in a blue t-shirt, shown from the side, holding her belly with her right hand. In the background, a man is sitting on a bed, looking towards the camera. The scene is indoors with light-colored curtains.

**muss jeder  
selbst treffen**

**„Viele stolpern  
unvorbereitet  
in die  
Untersuchungen.“**

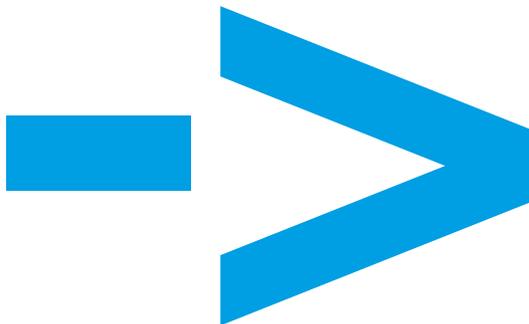


# „Wir waren hin- und hergerissen.“

Ina Maul ist eine von 63 Schwangerenberater\*innen der Diakonie Hessen. Seit 20 Jahren ist die Sozialpädagogin Beraterin für Schwangere und begleitet werdende Mütter und Väter rund um die Schwangerschaft und vorgeburtlichen Untersuchungen. In einer zweijährigen Weiterbildung hat sich die 60-Jährige Fachwissen zu pränatalen Diagnosen angeeignet und ein interdisziplinäres Netzwerk aufgebaut. „Viele Frauen stolpern unvorbereitet in die Untersuchungen und kommen erst nach einem auffälligen Befund zu uns“, sagt Ina Maul. „Ihre Welt steht Kopf. In dieser schweren emotionalen Zeit beraten wir Frauen und Paare. Wir begleiten sie in ihrem Prozess, eine verantwortungs-

volle, tragfähige Entscheidung für ihr weiteres Leben zu finden. Mit uns können sie über die Diagnose, ihre Gefühle, die sehr widersprüchlich sein können, ihre Zweifel, ihre Ängste und ihre Trauer sprechen.“ Manchmal kommt es vor, dass sich Mütter und Paare gegen ein Kind entscheiden. „Für die werdenden Eltern beginnt dann eine sehr belastende Zeit“, sagt die erfahrene Beraterin. „In Gesprächen bereiten wir sie auf die Geburt und den Abschied vom Kind vor. Zusammen mit den Ärzt\*innen finden wir für sie eine geeignete Klinik. Gerade bei einem Abbruch im fortgeschrittenen Stadium kommt es vor, dass die Schwangeren und ihre Partner weit fahren müssen.“

Auch Elisabeth M. und ihrem Partner hörte Ina Maul zu und besprach mit ihnen alle Für und Wider. „Mit ihr konnten wir offen über einen Abbruch nachdenken“, sagt Elisabeth M. Sollen sie ihr Kind abtreiben lassen? Können sie sich ein Leben mit einem Kind mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen vorstellen? Diese Fragen beschäftigten die werdende Mutter und ihren Partner. Ihre Unsicherheit war groß und die Zeit drängte. „Mein Freund und ich waren hin- und hergerissen“, sagt Elisabeth M. „Frau Maul hat uns geraten, uns nicht von anderen beeinflussen zu lassen. Denn am Ende muss jeder mit der Entscheidung ganz alleine leben. Das kann einem keiner abnehmen.“ So kam es auch, dass Elisabeth M. zusammen



mit ihrem Partner Ende der 28. Woche nach Köln zu einer Klinik fuhr. Sie hatten sich für einen Abbruch entschieden. „Das war die schwerste Reise meines Lebens“, erzählt die 32-Jährige. Einen Tag vor dem Abbruch musste sie für die Anmeldung und vorbereitende Untersuchungen in die Klinik. „Zum Glück waren wir über Frau Maul schon über die Abläufe in der Klinik informiert und hatten ein ziemlich genaues Bild. Eine furchtbare Vorstellung war für mich jedoch, dass ich den abgetöteten Fötus noch bis zu fünf Tage in meinem Körper tragen könnte, bis ich ihn auf natürlichem Weg gebäre.“

### „Am nächsten Morgen war alles klar.“

In der Nacht vor dem Abbruch hat das Paar in einem Hotel geschlafen. Als sie am nächsten Morgen aufwachten, war ihnen klar, dass sie das Kind doch bekommen wollten. „Wir waren unglaublich erleichtert und sind ohne Umwege von Köln in die Klinik in unserer Nähe

gefahren. Wir wurden sofort aufgenommen und zwei Tage später kam unser Sohn zur Welt – nur 570 Gramm schwer und 30 Zentimeter klein“, sagt Elisabeth M. „Irgendwie wussten wir trotzdem, dass nun alles gut werden würde. Wir waren von der bewussten Entscheidung ‚für‘ unser Kind unglaublich gestärkt.“ Trotz Plazenta-Insuffizienz und Frühgeburt erholte sich Elias gut. Nach zehn Wochen im Krankenhaus konnten sie ihren Sohn, fünf Tage vor dem eigentlichen Geburtstermin, nach Hause holen. Elias wog mittlerweile 1.900 Gramm und war 42 Zentimeter groß. Viel zu klein für sein Alter, fanden die Ärzte. Zahlreiche Arzttermine bestimmten zunächst das Zusammenleben der Kleinfamilie. „Wir wissen nun, dass Elias Wachstumsgen defekt ist. Hinzu kommt ein kleiner Herzfehler. Man kann nicht sagen, wie sich unser Sohn weiterentwickelt. Zurzeit sieht es so aus, dass Elias kein Riese wird, aber es nicht sehr auffallen wird, dass er kleiner ist als andere“, sagt Elisabeth M. erleichtert. Dass auch das nächste Kind kleinwüchsig wird, sei eher unwahrscheinlich. Über

ein zweites Kind wollte Elisabeth M. nach der Geburt von Elias zunächst jedoch nicht nachdenken. „Zu viel Vorfriede und gemeinsame Zeit wurde uns während der Schwangerschaft und ersten Lebensmonate genommen. Ich wollte mich erst einmal ganz auf Elias konzentrieren.“

Mit Blick auf ihre Erfahrungen sagt Elisabeth M. heute: „Die Pränataldiagnostik ist für mich Fluch und Segen zugleich. Ich frage mich, wie sinnvoll die vielen Untersuchungen sind. Nicht nur ein Schwangerschaftsabbruch ist traumatisierend, auch der Gedanke daran. Selbst die Tatsache, dass die Entscheidung ganz allein bei einem selbst liegt, ist eine große Belastung. Ich bin froh, dass ich dies nicht alleine durchstehen musste.“

Im Februar hat Elias seinen ersten Geburtstag gefeiert. Nur vier Monate später brachte Elisabeth M. ein gesundes Mädchen zur Welt.

\* Namen von der Redaktion geändert

# Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen in der Diakonie Hessen

Vor, während und nach einer Schwangerschaft bieten die 41 Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen der Diakonie Hessen kostenlose Beratung an. Mit Erfahrung, Empathie und Fachkompetenz stehen 63 Berater\*innen den Ratsuchenden in allen Fragen rund um die Schwangerschaft, Geburt, Familien- und Lebensplanung und das Leben mit dem Neugeborenen zur Seite. In der Beratung thematisieren sie neben Fragen zu Schwangerschaft, Verhütung und wirtschaftlichen Hilfen auch Arbeitslosigkeit, Schulden und Existenznot und vermitteln auf Wunsch spezielle Beratungsangebote. Im Schwangerschaftskonflikt begleiten sie Frauen und Paare auf der Basis des christlichen Glaubens. Die Berater\*innen unterstützen Schwangere und ihre Angehörigen

in diesem Prozess, eine für ihr Leben tragfähige und verantwortliche Entscheidung zu treffen. Daneben bieten sie eine psychosoziale Beratung im Rahmen der Pränataldiagnostik und des Kinderwunsches an. In den Beratungsstellen können Frauen und Paare frei von häuslichem und gesellschaftlichem Druck ihren eigenen Weg finden. Die Beratung ist ergebnisoffen. Sie basiert auf Vertraulichkeit und ist auf Wunsch anonym.

2018 suchten insgesamt etwa 8.200 Frauen diakonische Beratungsstellen in Hessen auf. Davon ließen sich rund 1.600 zu einem Schwangerschaftskonflikt beraten. Mehr als 40 Schwangere und ihre Partner kamen nach einem pränatal diagnostischen Befund in die Beratungsstellen.

info